

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1943

341 (10.12.1943)

Verlagshaus, Sammlerstr. 3-5, Fernsprecher 7927 bis 7931 und 8902 bis 8903

Der Führer DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Preisveränderung: Der Führer erscheint wöchentlich 7 mal als Morgenzeitung und am 1. Sonntag

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf.

Karlsruhe, Freitag, den 10. Dezember 1943

17. Jahrgang / Folge 341

Drei neue Eichenlaubträger

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 9. Dez. Der Führer verlieh am 5. Dezember das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Anton Graffer, Kommandeur einer Panzergrenadier-Division, als 34. Soldaten, an Oberleutnant Kurt Walter, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, als 35. Soldaten, und an Major H. Franz Weikusat, Kommandeur eines Kampf-Bataillons, als 36. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generalleutnant Anton Graffer, der sich als Oberleutnant und Kommandeur eines Grenadier-Regiments im Weltkrieg beim Durchbruch durch die Weggandlinie und bei der Verfolgung des geschlagenen Feindes über die Marne besonders bewährt hatte, war bereits am 16. 6. 1940 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden. In dem letzten Ringen der letzten Monate im Osten führte Generalleutnant Graffer die am 23. 9. im Wehrmachtsbericht erwähnte bischöflich-württembergische 26. Panzergrenadier-Division wieder zu entscheidenden Erfolgen.

Generalleutnant Graffer wurde am 3. 11. 91 als Sohn des Kanonikers Andreas Gregorius G. in Vösendorf im Elsaß geboren. Als Einjährig-Freiwilliger trat er 1913 in das Infanterie-Regiment 132 in Straßburg ein, mit dem er 1914 ins Feld zog. Nach dem ersten Weltkrieg als Major, wurde er 1928 als Major wieder ins Feld übernommen, 1933 zum Oberleutnant befördert und 1940 zum Regimentskommandeur ernannt. 1942 erfolgte seine Beförderung zum Generalmajor, 1943 zum Generalleutnant.

Oberleutnant Kurt Walter hatte als Kommandeur eines Grenadier-Bataillons maßgeblich zur Bekämpfung des Feindes am 3. 10. 42 beigetragen. Er wurde im Juli 1942 in die 14. Infanterie-Division versetzt und war dort am 25. 9. 42 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden. Jetzt führt er ein Regiment der Wehrmacht, das 1911/13 besonders in den Kämpfen im Osten und in der Westfront hervorgetreten ist. In der Wehrmachtsbericht vom 10. 11. 43 wird er als Kommandeur einer Kampfgruppe in der Westfront erwähnt.

Major H. Franz Weikusat ist ein alter Weltkriegssoldat, der sich auch in diesem Krieg wieder in jeder Lage aus höchster Bewährung hat. Als er im Oktober 1941 mit seiner Vorhut in die Westfront einrückte, wurde er zum Kommandeur einer Brigade ernannt. In der Wehrmachtsbericht vom 4. 11. 1941 hat er sich durch seine Führung der Brigade in der Westfront besonders hervorgetan. Er wurde zum Kommandeur einer Brigade ernannt. In der Wehrmachtsbericht vom 4. 11. 1941 hat er sich durch seine Führung der Brigade in der Westfront besonders hervorgetan.

Neue unerhörte USA-Bege

W.S. Eshabon, 9. Dez. Im „Philadelphian Inquirer“ fordert Admiral Mowrer, der frühere stellvertretende Leiter des amerikanischen Kriegsinformationsamtes, die Amerikaner zur Rückzugspolitik gegen Deutschland auf und verlangt die Vernichtung des deutschen Volkes. Mowrer erklärt, die modernen Deutschen seien das Beispiel eines typischen Rassenrassen, der in der Weltgeschichte einzigartig sei. Sie seien wieder auf eine Stufe der Wildheit zurückgefallen. Das Verhalten der ganzen deutschen Rasse und nicht allein des Nationalsozialismus beweise die Tatsache. Wenn man britische und amerikanische Gefangene in Deutschland relativ gut behandelt, so geschieht das nur aus Furcht vor den Amerikanern. Die Ursache dieses deutschen Zustandes sei ein monotoner, krankhafter Gleichmut, der von einer falligen Erziehung herrühre. Die Deutschen könnten nur durch rassistische Gewaltanwendung befehrt werden. Die einzigen Verwehrer seien heute die britisch-amerikanischen Bomber und die sowjetische Fliegerarmee. Aber nur eine vernünftige Niederlage und eine lange Probeweile, in der Deutschland feierlich Gleichheit mit anderen Völkern anerkennen dürfe, würden die Deutschen „umwandeln“. Die Sowjets wären wirklich in der Lage, die gesamte deutsche Bevölkerung so zu behandeln, daß auf Grund dieser Behandlung eine Umwandlung des deutschen Menschen möglich sei. Man solle darum, so schließt der amerikanische Politiker, Deutschland den Sowjets zur Umwertung überlassen.

Auch diese Auslassungen werden wir uns wie die übrigen abhangeln lassen. Sie zeigen, wie wenig Ahnung selbst prominente Nordamerikaner von dem wahren Wesen des deutschen Volkes haben, und sie spiegeln eindeutig die baltische Weltanschauung wieder, die in der Weltgeschichte bis zur endgültigen Befestigung dieser Verbrecher zu zählen.

USA über die Kämpfe in Italien enttäuscht

Klagen über Nachschub — „Deutsche Kampfmoral ausgezeichnet“ — Deffentlichkeit wird auf schwere Verluste vorbereitet

W.S. Eshabon, 9. Dez. Ich habe viele Schlachten erlebt, aber auf derartig harte Kämpfe bin ich noch nie getroffen. Mit diesen Worten begrüßte der amerikanische Regimentskommandeur, Oberst Crawford, als er sich verabschiedete, einen rühmlichen Kampfbesuch der USA-Zeitungs „Time“, lang, der in seinem Blatt einen ausführlichen Bericht über die Kämpfe in Italien veröffentlichte. „Mit einer geradezu wahrhaftig machenden Zielgenauigkeit und Kraftschicht schickte die deutsche Artillerie jedes Haus oder jeden Hügel, den die amerikanischen Truppen als Deckung auszunutzen versuchten, in Brand“, erklärte der USA-Journalist. Die deutschen Stellungen selbst seien oft in die Felsen hineingepreßt und hellen Vergessungen dar, an die Amerikaner nur unter schwersten Opfern herankommen konnten. Alle Anzeichen ließen den amerikanischen Beobachtern ein Descomplan-Bild gegenüber, der von den Deutschen geschickt ausgeführt. Noch im Frühjahr seien alle amerikanischen Soldaten im Mittelmeer fest davon überzeugt gewesen, daß die Wehrmacht zu Hause sein würden, nun hätten sie nicht einmal mehr die Hoffnung, noch vor Weihnachten Rom zu erreichen.

Generalmajor Hamilton beklagte sich dann bitter über das Verlangen der amerikanischen Nachschub. Die USA-Truppen könnten in dem schwierigen Gelände nicht ihr gewohntes Maß an Feuerkraft aufbringen, denn der Mangel an Transportmitteln sei außerordentlich groß. Die amerikanischen Soldaten müßten darum in Kälte und Regen, ohne Deckung und ohne Unterhalt die Nächte zubringen und seien im höchsten Grade ausgepeinert und erschöpft. Wollig durchnäßt und von Müdigkeit übermächtig, ließe man sie zitternd in den Straßen sitzen und in der heißen Hitze frieren. Selbst ein Schlund warmen Kaffees sei geizig, ein Zigarren, denn das Holz sei zu kostbar um zu verbrennen, und man habe keine richtige Verpflegung. Offiziere und Mannschaften murrten, es erklärt er, über die langsamen Fortschritte in dem schwierigen Gelände. Man höre sie oft fragen, ob sie überhaupt noch rechtzeitig nach Amerika kommen würden, um dort ihre Entlastung abzuwarten zu sehen.

Die amerikanische Presse bereitet die USA-Deffentlichkeit systematisch auf die schweren Verluste vor, die die Amerikaner in Italien erleiden. Angesichts dieser Ausflüchte auf einen langen und harten Kampf ist es auch eine bittere Enttäuschung für die amerikanischen Truppen, daß sie, wie „New York Herald Tribune“ mitteilt, nicht mit Urlaubsbewilligung rechnen könnten, denn wie das Washingtoner Oberkommando angekündigt hat, erlauben die Transportschwierigkeiten nicht, die in Uebersee kämpfenden USA-Soldaten auf Heimaturlaub zu schicken.

Massierte Feindkräfte in harten Kämpfen abgewiesen

Erfolgreiche eigene Gegenangriffe bei Shtomir und Korosten — Dehaste Fliegeraktivität in Sibitien

Aus dem Führerhauptquartier, 9. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Südwestlich Dnjepropetrowsk wurden die unter dem Schutz dichten Nebels angreifenden starken feindlichen Kräfte zurückgeschlagen. Im Raum südwestlich Kremenchuk fanden unsere Truppen den ganzen Tag über in erbitterten Kämpfen mit den immer wieder angehenden Sowjets. Bei der Abwehr dieser Angriffe wurden zahlreiche Sowjetpanzer abgeschossen. Im Kampfraum nordöstlich Shtomir und südlich Korosten setzte der Feind den eigenen Angriffen hartnäckigen Widerstand entgegen, ohne jedoch das weitere Vordringen unserer Truppen verhindern zu können. Im Mittelabschnitt griffen die Sowjets zwischen Pripjet und Beresina sowie südwestlich Kriischew wieder vergeblich an. In einigen kleineren Einbruchstellen sind die Kämpfe noch im Gange. Bei einem erfolgreichen eigenen Angriffsunternehmen am Pripjet wurden Gelände und Bente eingebracht. Ein drücklich begrenzter Angriff unserer Truppen westlich Smolensk erreichte die gesteckten Ziele.

Die Luftwaffe griff mit starken Kräften trotz ungünstiger Wetterlage feindliche Truppenansammlungen und Marschbewegungen im Raum von Rewel bei Tag und Nacht mit großem Erfolg an und schloß getrennt allein in diesem Kampfraum 33 Sowjetflugzeuge ab. An der süditalienischen Front kam es im West- und Mittelabschnitt zu Kämpfen geringeren Umfangs. Feindliche Vorstöße wurden abgewehrt und einige in den Vortagen entstandene kleinere Einbrüche durch Gegenstöße unserer Truppen beseitigt. Am eine Bergkuppe südwestlich Venafro wird noch gekämpft. Ueber der Front besteht weiterhin beiderseitige Fliegeraktivität. Dabei wurden hier vor allem durch Flakartillerie 16 und im übrigen Mittelmeerraum 6 feindliche Flugzeuge abgeschossen. In den schweren Kämpfen der vergangenen Tage hat die 26. Panzerdivision unter Generalleutnant Freiberger von Vütowitz durch ihre beispielhafte Haltung und Standfestigkeit alle Durchbruchversuche der Briten im Mittelabschnitt der süditalienischen Front vereitelt.

Stalins „Kämpferischer Freund“ über den Bolschewismus. „Von aller Tyrannen der Geschichte ist die bolschewistische die schlimmste, die zerstörerischste und am meisten degradierende.“ „Die Sklaverei des Bolschewismus ist schlimmer als der Tod.“ Churchill im Sender London am 20. 1. 1940. Tätigkeit: eine Erscheinung, die nicht allein auf die durch das Wetter erschwertem Kampfhaltigkeit zurückzuführen sein kann. Durch die Art unserer Kampfweise ist es bereits zu einer weitgehenden Verschiebung der gegenseitigen Frontabschnitte gekommen, die häufig mit großen Einbuchungen ineinander hineinragen. Unter diesen Umständen entzieht das Kuriosum, daß oftmals deutsche Angriffe in Richtung nach Ostweg oder Westen geführt werden müssen, während die Sowjets bei ihren Angriffen verhältnismäßig nach Osten vorzugehen gezwungen sind. Ein derartiges Zueinandergeraten der Front stellt nicht nur an die höhere, sondern auch an die mittlere Führung große Anforderungen. In dieser Beziehung hat sich die deutsche Ueberlegenheit klar erwiesen, wie die letzten erfolgreichen deutschen Gegenoperationen gegen halbunabhängige oder von ihren rückwärtigen Verbindungen abgetrennten Feindtruppen beweisen haben. So wird verständlich, daß die deutsche Verteidigung nun abschnittsweise offensiv geführt wird und man im Augenblick nicht mehr von einer reinen defensiven deutschen Kampfweise sprechen kann. Auch hierdurch erhält der bewegliche Charakter der augenblicklichen Kampfweise einen weiteren Auftrieb. Man kann hier von nicht eine grundlegende Veränderung der allgemeinen Frontlinie erwarten. Im Gegenteil, die vom Süden bis zur Mitte der Front längs des Dnjepf sich erstreckenden Kampfgebiete werden auch vorläufig immer wieder in den amtlichen Berichten erscheinen. Dennoch finden im Rahmen dieser allgemeinen Frontlinie zahlreiche zerplatzte und von beiden Seiten beweglich geführte Kampfhandlungen statt. Sie haben bis jetzt eine klare deutsche Ueberlegenheit in dieser neuen Phase der Dnjepf kämpfe gezeigt.

Nicht reisen, zu Hause bleiben!

Aufruf zur Einschränkung im Weihnachtsreiseverkehr

Berlin, 9. Dez. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda und der Reichsverkehrsminister erlassen folgenden Aufruf: „Die Anforderungen an unsere Verkehrsmittel durch kriegswichtige Transporte sind so gewaltig, daß unter allen Umständen eine zusätzliche Beanspruchung der Reichsbahn in der Weihnachtszeit vermieden werden muß. Andererseits sind jedoch Hunderttausende von deutschen Volksgenossen, die seit vielen Monaten in den Einsatzgebieten ihre harte Pflicht erfüllen, von ihren Familien getrennt und leben unter Bedingungen, die häufig denen der Front ähnlich sind. Hunderttausende entbehren seit langem Heim und Familie, weil sie dienstverpflichtet sind oder weil ihr Arbeitsplatz an kriegsbedingten Stellen verlegt werden mußte. Sie alle verzehren dabei zum größten Teil an Annehmlichkeiten, deren man sich in den größten Teilen des Reiches noch erheut. Vielen Volksgenossen zum besondern Weihnachtsfest eine kurze Erholungsurlaub im Kreise ihrer Angehörigen zu ermöglichen, ist eine Pflicht der Dankbarkeit für die Reichsbahn kann dieses Weihnachtsgeschenk an

Stalins „Kämpferischer Freund“ über den Bolschewismus. „Von aller Tyrannen der Geschichte ist die bolschewistische die schlimmste, die zerstörerischste und am meisten degradierende.“ „Die Sklaverei des Bolschewismus ist schlimmer als der Tod.“ Churchill im Sender London am 20. 1. 1940. Tätigkeit: eine Erscheinung, die nicht allein auf die durch das Wetter erschwertem Kampfhaltigkeit zurückzuführen sein kann. Durch die Art unserer Kampfweise ist es bereits zu einer weitgehenden Verschiebung der gegenseitigen Frontabschnitte gekommen, die häufig mit großen Einbuchungen ineinander hineinragen. Unter diesen Umständen entzieht das Kuriosum, daß oftmals deutsche Angriffe in Richtung nach Ostweg oder Westen geführt werden müssen, während die Sowjets bei ihren Angriffen verhältnismäßig nach Osten vorzugehen gezwungen sind. Ein derartiges Zueinandergeraten der Front stellt nicht nur an die höhere, sondern auch an die mittlere Führung große Anforderungen. In dieser Beziehung hat sich die deutsche Ueberlegenheit klar erwiesen, wie die letzten erfolgreichen deutschen Gegenoperationen gegen halbunabhängige oder von ihren rückwärtigen Verbindungen abgetrennten Feindtruppen beweisen haben. So wird verständlich, daß die deutsche Verteidigung nun abschnittsweise offensiv geführt wird und man im Augenblick nicht mehr von einer reinen defensiven deutschen Kampfweise sprechen kann. Auch hierdurch erhält der bewegliche Charakter der augenblicklichen Kampfweise einen weiteren Auftrieb. Man kann hier von nicht eine grundlegende Veränderung der allgemeinen Frontlinie erwarten. Im Gegenteil, die vom Süden bis zur Mitte der Front längs des Dnjepf sich erstreckenden Kampfgebiete werden auch vorläufig immer wieder in den amtlichen Berichten erscheinen. Dennoch finden im Rahmen dieser allgemeinen Frontlinie zahlreiche zerplatzte und von beiden Seiten beweglich geführte Kampfhandlungen statt. Sie haben bis jetzt eine klare deutsche Ueberlegenheit in dieser neuen Phase der Dnjepf kämpfe gezeigt.

Und was wären schließlich ein Friede und eine Weltordnung, wie sie den Vereinigten Staaten genehm wären? Auch darüber hat Vpman Aufklärung verschafft: „Die objektive Frage, ob Krieg oder Frieden zu erwarten ist, hängt davon ab, ob die Frage um die Grenzgebiete zwischen Rußland und den Atlantikmächten durch ein freies Uebereinkommen oder durch Diktat und diplomatische Erpressung entschieden wird.“ Man sieht zunächst, was Vpman der amerikanischen Politik und ihren Alliierten zutraut. Man erfährt aber ferner aus Vpman's Ausführungen, daß die Vereinigten Staaten sich gar nicht imlande rüsten, ein „Diktat“ oder eine „diplomatische Erpressung“ zu verhindern, denn er erklärt: „Die Nationen Zentral- und Osteuropas zu ermuntern, daß sie eine Barriere gegen Rußland bilden, ließe eine Verpflichtung übernehmen, die die Vereinigten Staaten nicht erfüllen könnten.“ Andererseits legt Vpman von der bekannnten, erst amerikanischen Voranschätzung aus, daß diese selben europäischen Staaten zum „Sicherheitsgürtel“ der Vereinigten Staaten gegenüber Sowjetrußland zu rechnen seien. Natürlich, daß sie dann auch demokratisch sein müßten, denn sonst wäre der Sicherheitsgürtel nicht vollkommen. Man ist sich nämlich im allierten Lager wohl einig im Willen, Deutschland zu vernichten, einzig darin, daß man hinterher auf der Erde nebeneinander leben muß, und man beschließt sich das heute von beiden Seiten zu gelegener

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda (ges.) Dr. Goebbels, Der Reichsverkehrsminister (ges.) Dr. Dornmüller.

Weltkrieg Nr. 3

Von Werner v. Lojewski

Mit wachsendem Eifer reden Engländer und Amerikaner vom Weltkrieg Nr. 3. Zum erstenmal hat der amerikanische Vizepräsident Wallace vor einigen Monaten dieses Wort gebraucht, aber inzwischen ist es gang und gäbe geworden. Die Schlussfolgerung aus dieser Debatte zu einem Zeitpunkt, da noch nicht einmal das Ende des Weltkrieges Nr. 2 abgeklungen werden kann, ist zwingend: alles, was auf anglo-amerikanischer Seite an Nachkriegsplänen zur Ordnung der Welt unter den Augen der Demokratie entworfen worden ist, trägt nach der Ueberzeugung seiner eigenen Urheber bereits den Keim eines neuen Weltkrieges in sich. Die geistlichen Väter dieser demokratischen Weltordnung sind sich heute schon klar darüber, daß die Aufgabe der Welt wirklich neu zu ordnen, genau so hilflos gegenüberliegen wie ihre Vorgänger in und nach Versailles.

In einer Rede von Wallace ist dies schon wiederholt am klaren Ausdruck gekommen. Roosevelts Stellvertreter hat seinen Landsleuten vorgerechnet, daß sie nach dem ersten Weltkrieg — durch einen Verfall der einfachen Wirtschaft des internationalen Warenanstandes — hundert Milliarden Dollar nach Europa gepumpt hätten, daß die amerikanische Industrie gleichsam das größte Wohlfahrtsinstitut der ganzen Erde gewesen sei und daß dies nicht noch einmal eintreten dürfe. Darnach war nebenbei über den wirtschaftlichen Sinn und Zweck des Nach- und Wehgehebes, der Unruhe und ähnlicher Einrichtungen, die angeblich zu Ruhe und Krommen der Menschheit höchst ungenügend im Leben gerufen wurden, das Nötige gesagt, sie sollen der finanziellen Verflechtung der ganzen Welt mit den Vereinigten Staaten dienen. Wirklich laute Wallace: „Denn durch Wandel an Planung und durch Sozialismus kann der Friede Nr. 2 zum Weltkrieg Nr. 3 werden.“ Er sieht also, wohin das amerikanische System und das amerikanische Jahrhundert die Menschheit führen müssen, aber er will sie nicht davor warnen, sondern führt und verführt im gleichen Atemzuge, wie vorzüglich das alles sei. Die vorzüglich demokratischen Weltbürger aus Amerika und England sind Wabbits und Colonel Blimms geblieben, gar nicht darauf aus, die Interessen aller Völker dieser Erde irgendwie einzugreifen in den Kampf um die Welt, sondern allein darauf bedacht, die Interessen ihres Landes rücksichtslos durchzusetzen, die doch gleichzeitig die Interessen des Kapitalismus sind.

Wie sich das machtpolitisch auswirkt, hat Walter Vpman, der weiß, was das Weiße Haus will, in einigen Artiteln für eine schwebende Zeitung kürzlich genau dargestellt. Auch er stellt fest: „Das eine Mal haben wir es nicht verstanden, den Frieden zu schaffen, obgleich wir siegen.“ Solche Selbsterkenntnis wäre lobenswerth und ein schönes Zeugnis für das politische und staatsmännliche Bewusstsein, die zu ihr gelangen. Aber in den Vereinigten Staaten und insbesondere in den Vereinigten Staaten Politik antreiben, sieht man daraus andere Augenwendungen. Vpman führt Vpman fort: „Eines ist sicher: wenn es uns diesmal nicht glücken sollte, den Frieden zu schaffen, dann werden wir uns augenblicklich für den nächsten Krieg vorbereiten.“ Es zeigt sich hier die ganze Stuppelhaftigkeit, mit der in Washington die Welt und ihre Sorgen und ihr Bedürfnis nach Ruhe und Frieden in Wirklichkeit betrachtet werden: solange es kein amerikanischer Friede ist, solange ist man drüber kaltentflossen, die Welt in einen neuen Krieg zu führen. Wo ist demnach der ständige Aggressor, wo der ständige Unruheherd für den Frieden der Welt?

Und was wären schließlich ein Friede und eine Weltordnung, wie sie den Vereinigten Staaten genehm wären? Auch darüber hat Vpman Aufklärung verschafft: „Die objektive Frage, ob Krieg oder Frieden zu erwarten ist, hängt davon ab, ob die Frage um die Grenzgebiete zwischen Rußland und den Atlantikmächten durch ein freies Uebereinkommen oder durch Diktat und diplomatische Erpressung entschieden wird.“ Man sieht zunächst, was Vpman der amerikanischen Politik und ihren Alliierten zutraut. Man erfährt aber ferner aus Vpman's Ausführungen, daß die Vereinigten Staaten sich gar nicht imlande rüsten, ein „Diktat“ oder eine „diplomatische Erpressung“ zu verhindern, denn er erklärt: „Die Nationen Zentral- und Osteuropas zu ermuntern, daß sie eine Barriere gegen Rußland bilden, ließe eine Verpflichtung übernehmen, die die Vereinigten Staaten nicht erfüllen könnten.“ Andererseits legt Vpman von der bekannnten, erst amerikanischen Voranschätzung aus, daß diese selben europäischen Staaten zum „Sicherheitsgürtel“ der Vereinigten Staaten gegenüber Sowjetrußland zu rechnen seien. Natürlich, daß sie dann auch demokratisch sein müßten, denn sonst wäre der Sicherheitsgürtel nicht vollkommen. Man ist sich nämlich im allierten Lager wohl einig im Willen, Deutschland zu vernichten, einzig darin, daß man hinterher auf der Erde nebeneinander leben muß, und man beschließt sich das heute von beiden Seiten zu gelegener

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda (ges.) Dr. Goebbels, Der Reichsverkehrsminister (ges.) Dr. Dornmüller.

Zeit mit freundlichen Worten, um den Ausbruch der Einheit zu fördern. Dies war der Grund, daß die Schlussverhandlungen über die Moskauer Konferenz sich in der weitestgehenden Einigkeit abspielten, dies der Grund, daß dieser Tage sogar Moskauer Zeitungen den Engländern und Amerikanern neben anderen Eigenschaften auch einmal beifügten, daß man eigentlich sich ganz gut verhalte. Es ist ein kompliziertes und raffiniertes Spiel fern aller Einfachheit, Geduld und Aufrichtigkeit, und darum niemals leicht zu durchschauen und zu übersehen. Im stillen fürchtet man drinnen, daß die ganze Einheit weggeblasen wäre, sobald erst der gemeinsame Feind am Boden liegen würde, und auf diesen Fall richtet man sich schon jetzt ein. Die Demokraten wissen außerdem, daß sie nicht die Kraft haben, einen dauerhaften Frieden, selbst wenn sie ihn wollten, gegen die Sowjets durchzusetzen.

In diesem machtpolitischen Spiel von morgen ist Europa die entscheidende Rolle zugewiesen, die es schon im letzten Weltkrieg innehatte. Dabei ist die Aufgabe die Überlegung aus: Es ist undenkbar, daß die Sowjet-Armee den in Washington und London sitzenden Emigranten-Regierungen gestattet würde, antirussische Staaten an der russischen Grenze zu organisieren. Mit einem Wort: Zentral- und Osteuropa würden das künftige Streitobjekt zwischen Sowjetrußland und den Vereinigten Staaten sein. Mit welcher Konsequenz für die Staaten dieses Raumes? Wenn der Versuch, die Staatsgrenzen festzustellen und zu entscheiden, welche Regime innerhalb dieses Gebietes anerkannt werden sollen, diese und unüberbrückbare Gegensätze in der Auffassung der Sowjetunion und der Westmächte über deren wahren Interessen zeigen sollte, dann weiß jede Nation, daß sie sich bereithalten muß, die Seite wählen, die im dem Krieg, der früher oder später ausbrechen wird. Noch einmal wird also kahl und bekenntnis erklart, daß die Völker Europas in der weltpolitischen Rechnung der Amerikaner und ihrer Partner nichts anderes als Stützpunkte, ihre Länder nichts anderes als die Schauplätze des Weltkrieges Nr. 3 sein sollen, den die alliierten Westmächte von morgen, die sich so gern als die Garanten und Zeugen des künftigen Friedens bezeichnen, gegeneinander zu führen gedenken. Im Philadelphiainquaire sind diese Gedanken wiederum noch weiter ausgearbeitet worden. Das Blatt schreibt: „Neder Unvereinbarkeit kann schon werden, wenn die Welt nicht ein Zusammenstoß von Nationen aufeinander sein kann und daß dieser Zusammenstoß stärker als das anlo-amerikanische Bündnis sein würde. Aber Englands und unsere Sicherheit und Frieden erfordert die militärische Vorbereitung. Kein Bündnis wird irgendeiner Welt haben, wenn es nicht die Anführung hinter sich hat.“

Nicht anders als in den Vereinigten Staaten spricht man in England mit der gleichen nachlässigen Unbefangenheit von dem gleichen Thema. Die Zeitschrift „Nineteenth Century“ hat in ihrer letzten Ausgabe in einem langen Artikel vor allem die These zu begründen versucht, daß Krieg ein Mittel der Politik sei, und daß es diese überhaupt auf Außenpolitik zu verichten, wenn man vorklagen wollte, dieses Mittel nicht mehr zu gebrauchen. „England könnte von jeder kontinentalen Großmacht der Welt isoliert werden, wenn die Welt nicht ein Zusammenstoß von Nationen aufeinander sein kann und daß dieser Zusammenstoß stärker als das anlo-amerikanische Bündnis sein würde. Aber Englands und unsere Sicherheit und Frieden erfordert die militärische Vorbereitung. Kein Bündnis wird irgendeiner Welt haben, wenn es nicht die Anführung hinter sich hat.“

Nicht anders als in den Vereinigten Staaten spricht man in England mit der gleichen nachlässigen Unbefangenheit von dem gleichen Thema. Die Zeitschrift „Nineteenth Century“ hat in ihrer letzten Ausgabe in einem langen Artikel vor allem die These zu begründen versucht, daß Krieg ein Mittel der Politik sei, und daß es diese überhaupt auf Außenpolitik zu verichten, wenn man vorklagen wollte, dieses Mittel nicht mehr zu gebrauchen. „England könnte von jeder kontinentalen Großmacht der Welt isoliert werden, wenn die Welt nicht ein Zusammenstoß von Nationen aufeinander sein kann und daß dieser Zusammenstoß stärker als das anlo-amerikanische Bündnis sein würde. Aber Englands und unsere Sicherheit und Frieden erfordert die militärische Vorbereitung. Kein Bündnis wird irgendeiner Welt haben, wenn es nicht die Anführung hinter sich hat.“

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Berlin, 9. Dez. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Siegfried Gruppenkommandeur in einem Kampfschwader.

2000. Feindflug einer deutschen Fernaufklärungsstaffel

Berlin, 9. Dez. Eine im Mittelmeerraum eingeleitete deutsche Fernaufklärungsstaffel führte vor kurzer Zeit ihren 2000. Flug gegen den Feind durch. Die Staffel fliegt seit Kriegsbeginn im Mittelmeer und hat sich bei der Erfüllung wichtiger Aufklärungsaufträge schon im Kampf gegen Frankreich und England bewährt. Die Besatzungen der Staffel waren vor allem an See- und Hafenaufklärungen im Mittelmeer und an der Durchführung von Fernaufklärungen für die Führung entscheidender Unternehmungen. Im Kampf mit der feindlichen Jagdabwehr konnten sie zwölf Flugzeuge ab.

Seereschiffschulen stellen Nachwuchs ein

Berlin, 9. Dez. Die Seereschiffschulen Bückeburg und Frankfurt a. M. nehmen Okt. 1944 neue Schüler auf. Die Bewerber müssen mindestens abgeschlossene Volksschulbildung haben und dürfen zur Zeit der Aufnahme noch nicht 16 Jahre alt sein. Aufnahmefähigkeit wird durch eine schriftliche Prüfung festgestellt. Die Bewerber müssen außerdem gute Schulnoten haben, können sich sofort melden. Aufnahmefähigkeit wird durch eine schriftliche Prüfung festgestellt. Die Bewerber müssen außerdem gute Schulnoten haben, können sich sofort melden. Aufnahmefähigkeit wird durch eine schriftliche Prüfung festgestellt. Die Bewerber müssen außerdem gute Schulnoten haben, können sich sofort melden.

Arabien kämpft um sein Lebensrecht

Die Völkerverdrängung zum Dyerfest — Ansprachen Gailanis und des Großmuftis von Jerusalem

Berlin, 9. Dez. In diesen Tagen feiert die arabische Welt das Dyerfest, das größte im islamischen Kalender. Dieses Fest fällt zeitlich zusammen mit zahlreichen Versammlungen und Konferenzen, auf denen die führenden Kriegsverbrecher mit deutscher Hilfe und verlogenen Erklärungen der Welt eine bessere Zukunft prophezeien. Diese letzten Verlautbarungen haben gezeigt, daß die von ihnen so gepredigte Atlantik-Charta nicht mehr als ein Papiertiger ist. Die arabische Welt hat ihre eigene Erfahrung mit den Versprechungen der „Schüler und Betreuer der Heiligen Väter“. Das Gauspiel und der Versuch um die Unabhängigkeit und Souveränität des Libanon hat in der arabischen Welt erneut große Verärgerungen für die Zukunft hervorgerufen. Das Dyerfest, das die Araber jetzt begehen, wird um so mehr von diesen Verärgerungen überschattet, als die sogenannten „Vereinigten Nationen“ unter dem Druck des internationalen Bewusstseins und des bolschewistischen Weltrevolutionärs aus der Wahrung der Rechte der kleinen Völker keinen Hehl mehr machen.

Palästina, das unter der drohenden Gefahr der Verdrängung steht, ist nicht nur das Sorgenkind seiner arabischen Nachbarn, sondern der gesamten mohammedanischen Welt, die allein in einer klaren arabischen Lösung dieses Problems den Beweis und die Garantie für die Sicherheit und Freiheit des arabischen Lebensraumes überhaupt erblickt. Die arabischen Freiheitskämpfer, wie auch die arabischen Einwohner der Palästina benachbarten Länder, Syrien, Libanon und Irak, haben ungeheure Opfer gebracht und sind für ihre Freiheit und Unabhängigkeit gekämpft, um im Ergebnis das immer nur von den plutokratischen Ausbeutern betrogen zu werden. Die beiden in Deutschland wählenden Vorkämpfer der arabischen Freiheitsbewegung, der irakische

Ministerpräsident Raschid Ali El Gailani und der Großmufti von Jerusalem haben diese historische Aufgabe unglücklich unter dem Beistand westlicher Araber unter dem Eindruck gebracht. Auch zu diesem Dyerfest wandten sich Gailani und der Großmufti erneut mit Appellen an die arabische Welt, um sie zum Kampfe für die Erlangung ihrer Selbstbestimmung und Einheit aufzurufen. In den Aufrufen wird auf die Völkerverdrängung

Die türkische Außenpolitik bleibt unverändert

Erklärungen des türkischen Außenministers zum Kommuniqué von Kairo

Ankara, 9. Dez. Der türkische Außenminister empfing am Mittwochabend türkische und ausländische Pressevertreter und gab ihnen Erklärungen zu dem Kommuniqué über Kairo ab. Er vermahnte darauf, daß die Einladung von den Anglo-Amerikanern ausgegangen sei, daß aber die Sowjetunion auch vertreten war. Ursprünglich sollte die Türkei an der Konferenz teilnehmen, er habe aber nicht rechtzeitig in Kairo sein können. Numan Menemencogli, ein türkischer Offizier, betonte, daß in Kairo alle Fragen mit großer Offenheit besprochen worden sind und die Türkei über mangelnde Belehrung wurde, was ihr bisher unbekannt war. Umgekehrt hätten die anderen mangelnde türkische Argumente erfahren. „So sind wir uns näher gekommen“, sagte Menemencogli, „und in guter Freundschaft auseinander gegangen“. Er schloß seine Erklärung mit den Worten: „Ich kann Ihnen sagen, daß wir in unseren Unterredungen auf der Linie der Direktion unserer Volkspartei verblieben sind und daß unsere Außenpolitik unverändert bleibt.“

Anschließend an die Erklärung des Außenministers wurde eine Reihe von Fragen gestellt.

Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, an Gailani und den Großmufti richtete, verwies, in der es u. a. heißt: „Deutschland ist durch alte Freundschaftsbände mit dem arabischen Volk verbunden und heute mehr denn je in natürlicher Verbundenheit mit dem arabischen Volk verbunden und heute mehr denn je in natürlicher Verbundenheit mit dem arabischen Volk verbunden.“

Die türkische Außenpolitik bleibt unverändert

Erklärungen des türkischen Außenministers zum Kommuniqué von Kairo

Ankara, 9. Dez. Der türkische Außenminister empfing am Mittwochabend türkische und ausländische Pressevertreter und gab ihnen Erklärungen zu dem Kommuniqué über Kairo ab. Er vermahnte darauf, daß die Einladung von den Anglo-Amerikanern ausgegangen sei, daß aber die Sowjetunion auch vertreten war. Ursprünglich sollte die Türkei an der Konferenz teilnehmen, er habe aber nicht rechtzeitig in Kairo sein können. Numan Menemencogli, ein türkischer Offizier, betonte, daß in Kairo alle Fragen mit großer Offenheit besprochen worden sind und die Türkei über mangelnde Belehrung wurde, was ihr bisher unbekannt war. Umgekehrt hätten die anderen mangelnde türkische Argumente erfahren. „So sind wir uns näher gekommen“, sagte Menemencogli, „und in guter Freundschaft auseinander gegangen“. Er schloß seine Erklärung mit den Worten: „Ich kann Ihnen sagen, daß wir in unseren Unterredungen auf der Linie der Direktion unserer Volkspartei verblieben sind und daß unsere Außenpolitik unverändert bleibt.“

Anschließend an die Erklärung des Außenministers wurde eine Reihe von Fragen gestellt.

Dominien fühlen sich übergangen

Australien und Neuseeland protestieren gegen die Kairo-Konferenz

Och. Bern, 9. Dez. Die englische und amerikanische Politikgestaltung zeigt es vor, den haben der zurückliegenden Kairoer Besprechungen über Palästina nicht weiter zu spinnen. Die gesamte Situation um dieses noch vor Tagen in ausführlicher Breite behandelte Thema ist mit einem Schlag wie verunreinigt, worin das Echo aus dem atlantischen Raum maßgeblich sein dürfte. Marshall Loring hat sich seit dem 2. Dezember in London, ohne daß er bisher Anzeichen für irgend eine grundsätzliche Erklärung über das Ergebnis seiner Besprechungen mit Roosevelt und Churchill abgab. Dagegen traf bei der Rückkehr nach Kairo ein Telegramm ein, das die Unzufriedenheit der Dominien über die Kairoer Besprechungen mit Roosevelt und Churchill abgab. Dagegen traf bei der Rückkehr nach Kairo ein Telegramm ein, das die Unzufriedenheit der Dominien über die Kairoer Besprechungen mit Roosevelt und Churchill abgab.

Endlich hat auch der USA-Oberbefehlshaber im Südpazifik, Mac Arthur, Roosevelt zu vernehmen gegeben, daß er die Überzeugung seiner Verlor in Kairo als Bruch der Neutralität ansieht. Mac Arthur fühlt sich angegriffen durch die amerikanische Politikgestaltung, die die Dominien in Kairo nicht berücksichtigt. Die Dominien fühlen sich übergangen.

Der Stand der Dinge Montgomerys für die seit Wochen angehängte „große Aktion“ gegen Burma ist für die englische Politikgestaltung ein Rätsel. Man kann bisher den ganzen Vorbereitungen Montgomerys nur entnehmen, daß er englisches Blut so weitgehend wie möglich zu schonen beabsichtigt. So wird

berichtet, daß zahlreiche indische Divisionen der englisch-indischen Armee für den Dschungelkrieg gesäubert würden, ebenso die schiffungsfähigen Einheiten, die in Indien unter U.S.A.-Kommando stehen. Dazu kommt nun die Meldung, daß in Indien für eine größere Einheit farbiger Truppen aus Britisch-Indien eingetroffen sei, von denen ebenfalls erklärt wird, sie seien besonders für den Krieg im unbesetzten Gelände geeignet worden.

Der „Dan“ der britischen Kriegsverbrecher

Bittere Anklagen englischer Kriegsverbrecher — Scharfe Abrechnung mit Churchill

Genf, 9. Dez. Unter der Überschrift „So behandelt England seine Soldaten-Geliebten“ veröffentlicht die englische „New Leader“ eine Broschüre von verdammter englischer Frontkämpfer. Diese, die entweder ein Bein oder einen Arm verloren oder sonst irgendwie durch Kriegsverbrechen nur noch ganz beschränkt arbeitsfähig sind, beschwören hier über die schlechte Behandlung, die ihnen der Staat zuteil werden sollte. Man verlange, schreibt ein bei Dänischen schwer verunzierter Soldat, daß jeder Unterdrückungsopfer zu antworten, und beschnitten dann bei schwerer inneren Verletzungen, seien nicht auf den Kriegsdienst zurückzuführen, sondern auf ein Verbrechen aus der Friedenszeit. Erhalte man etwa 14 W.M. in der Woche, so sei das schon viel, aber auch das alle in den meisten Fällen als Arbeitslosenunterstützung, da die Arbeitsämter keine Arbeit für einen beschränkten Arbeitsfähigen fänden. Letzte Arbeit werde heute von Frauen verrichtet, heißt es in einem anderen Schreiben eines englischen Kriegsverbrechers. Die Frauen seien billigerer Arbeitskräfte als ein verzeihteter hinterlassener Kriegsverbrecher, doch habe er nach langem Suchen in einem amerikanischen Soldatenheim eine Anstellung als Tellerwäscher und Karzofeldarbeiter gefunden. Wenn das alles ist, worin ist die Abfuhr, wenn dann kann ich nur sagen: Gott helfe denen, die ohne Geldbesitz und härter Kriegsschicksal

laffen. Oder weiß es der Grenadier, was jener nach unter dem blühendsten moeglichenden Flugzeug, was das Aufblühen seiner Vordantone drüben hinter Berganlagen, Bodenwellen und Deckungen ausgerichtet haben? Es ist auch nicht so wichtig, denn hier geht es nur darum, so hart, daß und Verluste fordernd zu kämpfen, daß der Feind den Glauben, diese Entschlossenheit brechen zu können, verliert. In dieser Front gegen Briten und Amerikaner zwingen nicht Waffen, sondern Kampfmoral, Material und Munitionsmengen die Waage zum entscheidenden Ausschlag, sondern allein der Kämpfer, der Mann mit Herz und Kopf an rechten Ort. Und die Natur dieses Landes hilft ihm dabei. Das weiß der Führer des Grenadierregiments, vor besserer Waffengemeinschaft und Generalverpflichtung, genau so wie der Schlachtführer, der sich mitten durch eine Staffellinie stürzt, weil seine schwere Bombe dort hindurch getrieben werden muß, ehe er sie lösen darf. Erhebliche Einbußen des Feindes. Steht man auf dem Gefechtsstand des Schlachtfeldes, wenn die Flugzeugführer von Einbußen zurückkommen, so hört man nur verächtliche, lächelnde Reden, Planaudioten schäme durch den Raum, Formnamen und technische Einzelheiten. Die genug nicht unter den Einbußen: „Erfolg nicht bekannt“ — wegen schlechter Sicht, Jagdabwehr, fortlaufende Bombardementangriffe auf weitere Ziele.“ Man darf aber nicht einsehen, was der vor ihm fliegende Kamerad ausgerichtet hat. Schon diese Möglichkeiten, aus dem Gesamtbild des wirklichen Erfolges herausgenommen, ergeben ansehnliche Summen von zerfallenen Jagdzeugen, Artilleriestellungen, Panzern und anderen Feindobjekten. Kriegsberichterstatter Gerhard Rauschewitz.

Streiflichter

Englands Hofjuden haben in mühevoller Arbeit einen Stammbaum für den englischen König angefertigt, der in dreifacher Linie bis zum Jahr 1066 zurückgeht. Es ist anzunehmen, daß König Georg von dieser Linie seiner Familie selbst noch nicht gehört hat. Die englischen Juden gehen aber noch weiter. Sie versuchen auf Grund allerlei weiterer Beweise, dem englischen Volk einzuschmeicheln, Engländer und Amerikaner seien die direkten Nachkommen des Stammes Manasse. Diese Versuche sind zu plump, um nicht in ihrer Absicht erkannt zu werden. Zudem die Juden die Engländer zu „ihren Leuten“ machen wollen, stellen sie sich gleichzeitig mit ihnen auf eine Stufe und verlangen damit völlige Gleichberechtigung. Es sollte nicht wundern, wenn es sich im Rahmen dieser unmaßgeblichen Forschungen plötzlich herausstellte, daß das Kind, das laut Altem Testament von der Brautruhmter aufgeführt wurde, ein kleiner Engländer war. Moses, der Engländer, eine Enttötung, aus der die Engländer zweifellos ihre Ansprüche auf Afrika ableiten würden.

Die Westmächte haben sich das Experiment, durch die jüngste Teheran-Konferenz der Welt eine „Parade plutokratisch-bolschewistischer Einigkeit“ vorzutauschen, eine Waffe geben lassen. In einer Londoner Rede von „Stockholms Tidningen“ wird von 350 000 Fund (etwa 3 1/2 Millionen M.) gesprochen. Roosevelt und Churchill seien mit etwa 100 militärischen und diplomatischen Mitarbeitern erschienen, die wiederum ihrerseits ihre eigenen Sekretäre mitgebracht hätten. Einige kamen die beträchtlichen militärischen Bewachungsmannschaften. In Teheran sollen mehrere tausend Personen zusammengezogen worden sein. 47 Villen habe man für die Einquartierung der Konferenzteilnehmer bestiftet. Die sonst von der Schürer völlig katastrophischen englisch-amerikanischen Journalisten glaubten, daß Manke an politischen Sensationen durch Beschreibung der verbräuterten Lebensmittel ausgleichen zu können. Sie erklärten eifrig, die Einwohner der hochalpinen Gebirgsregionen hätten während der Konferenzzeit 9500 Kilo Fleisch, 1750 Kilo Kaffee, 7400 Kilo Brot, 8000 Eier, 325 Kilo Tee, 2000 Kilo Zucker, 8800 Kilo Karzofeld, 10 900 Kilo Gemüse, 5000 Dosen Obst, 500 Flaschen Milch und über eine Million Zigaretten sowie 3000 Zigarren konsumiert. Man muß schon sagen, eine leftsame Art von Konferenzberichterstattung. Hoff man etwa dadurch die Wölfer von der Möglichkeit der politischen Entschlüsse zu überzeugen?

Der Erzbischof von Canterbury ist nicht nur ein großer Freund des atheistischen Bolschewismus, sondern auch des Judentums. Das gab er jetzt wieder in einer Ansprache kund, in der er erklärte, es sei „für unsere moralische Gesundheit und Kraft“ von höchster Bedeutung, dem Entsetzen über die Judenverfolgungen bereiten Anstößen zu widerstehen. Aufeinander ist man jetzt in hochrührenden Kreisen in dieser Beziehung. Frage nicht mit diesem seltsamen Widerspruch einer Meinung, dann er würde eingeschrieben. In unserer eigenen Reihen ist der Antisemitismus nicht ganz unbekannt. Er zeigt sich in der Zeit seit dem holländischen Antisemitismus. Es scheint also doch manchen Engländern inzwischen zum Bewußtsein zu kommen, daß die jüdischen Erzbischöfe die Erkenntnis gewonnen zu sein, welches Antisemitismus ist, das des Judentums oder seiner Gegner.

Rings umlagert

Stabschef Schapmann berief den bisherigen Kommandeur der Wehr- und Fahrschule Kramnitz, Oberst a. D. W. W. in den Stab des Reichsinpektors für Wehr- und Fahrschulbildung und Inspektors der Wehr- und Fahrschulgruppenführer K. In dem wurde zum ersten Male in der Geschichte der neuen Faschistischen Republik am Mittwoch von einer Abteilung italienischer Seeoffiziere der Flakabwehr nach dem vom Minister für kirchliche Angelegenheiten neuen Eidesformel abgelegt. A. Krasnikow wurde, wie Tag nach Tag bekannt, zum Präsidium des obersten Rates der Sowjetunion zum Gesandten in Island ernannt. Die britische Admiralität gibt den Bericht des Kommandeurs „Dulverton“ bekannt. Der Bericht hat eine Wasserperdrängung von 904 Tonn und eine Geschwindigkeit von 27,5 Knoten. In Genua von Gibraltar liegen zahlreiche durch Feindeinwirkung schwer beschädigte britische und nordamerikanische Handelsschiffe, ohne daß bisher die Möglichkeit bestanden hat, Reparaturen an ihnen durchzuführen. Drei Reparaturdocks sind mit mehreren britischen Zerstörern, einem amerikanischen Schlachtschiff, deren Reparaturen arbeiten nach nicht an Ende geführt werden konnten. In Tokio wurde das Verbot für Großadmiral Yamamoto vor der Koalition der Marinefliegertruppen förmlich erfüllt. Der Gedächtnis, der vier Meter hoch ist, wurde von 56 Künstlern in gemeinsamer Arbeit ausgeführt. Die Verluste der U.S.A. Streitkräfte während der ersten zwei Jahre des Pazifikkrieges belaufen sich, wie der militärische Berichterstatter Daniels nach einer Besichtigung des kaiserlichen Hauptquartiers meldet, auf 200 000 Mann. Maximino Avila Gama, der mexikanische Verkehrsminister, erklärte nach Meldungen aus Mexiko, daß alle Besatzungen über die Guatemala mexicanischer Truppen nach Übersee nicht hochhalten seien. Australien hat mit schweren innerpolitischen Problemen zu kämpfen. Zu den größten gehört, wie „Evening Standard“ aus Melbourne berichtet, die Entlassung der Männer aus dem Bundesdienst, damit sie in der Landwirtschaft eingesetzt werden können. Weidlich hat die Bevölkerung, England mit Lebensmitteln zu beliefern, einzuführen.

Störungen im Fahrplan Montgomerys

PK. Immer wenn lang andauernde Feuerwalzen der eng maskierten britischen Artillerie die deutschen Befestigungen unumwunden versuchen, weiß der Grenadier: „Jetzt kommt der Brit!“ Dann wirft er auf dringenden Wunsch des Londoner Kriegskabinetts, das sich diesen Krieg in Italien ganz anders denkt, daß wieder die alten, viele Male aufgeschriebenen Regimenter der 8. britischen Afrika-Armee und neu hineingeladene Truppen in den Angriff. Als Montgomery, der britische Befehlshaber des Mittels der italienischen Front, in den ersten Dezemberstunden am Sangrofluß näherten sich, war es an einigen Stellen den Briten gelungen, nach härtester Feuerbereitung den Fluß zu überqueren. Zur Bildung der ersten Brückköpfe, die ihnen besonders hohe Verluste brachten, hatten sie indische Truppen angeleitet. Inzwischen haben sie sich an die deutschen Verteidigungsstellungen herangearbeitet, die auf den beherrschenden Höhen im Norden des Frontales liegen.

Schwerpunktbildung auch in der Luft

In verbissenen Einzelkämpfen wehren sich da unsere Grenadiere gegen Commander Troops, Lancers und farbige Schützen, während über ein ein Fesselnest gefährt, wie es die Lage im einzelnen betrifft. Kein Wunder, daß ihnen dabei oft die Luftunterstützung abgeht. Die Briten noch oben zu richten, wo eine zweite Schlacht loht, über ihnen am meisten den farbigen Beratern und den weitestgehenden beschränkten Völkern. Obwohl der Feind wie auf der Erde auch in der Luft hier einen Schwerpunkt bildet und starke Kräfte zusammengezogen hat, sind es trotzdem immer wieder die wendigen, schnellen

deutschen Schlachtlagen, die ein Wort mitzureden haben. Möglich sind sie da wie ein Mädelnschwarm. Schwere Bomben zerkrachen zwischen den Fahrzeugen an den Abfahrten zu Rotbrücken, bei den Beschränkungen, von denen sich britische Panzerfahrer ins Wasser des Sangro werfen, um den Splittern zu entgehen, auf Kanzer, die sich in einer Schlacht bereitgestellt haben, und zwischen Felsen und Häusern, in denen sich ein Stab einnistet hat, richten sie den gleichen Schaden an, der den „Fahrplan“ Montgomerys durcheinander wirft. So schnell wie die Schlachtfelder in rasendem Sturz kommen, so schnell wird auch das folgende Gefährte ihrer Vordantone entlang gewandener Straßen von den freien Bergwänden verdrängt, bis das gleiche Staffato bei der nächsten Angriffswelle wieder zwischen die drohenden Wälder der Artillerie und das Vellen zahlreicher Flakwaffen hämmert, die mit weißen und schwarzen Flakmörsern und durchgehenden fahrenden Luftschiffen die Luft füllen.

Der entscheidende Ausschlag der Waage

Wer will genau den Erfolg dieser Einflüge melden? Der Schlachtführer, der mit Auge und Witter irgend ein Ziel erfasst? Er kann keine Augen nicht auslösen und am Gemuttlenden hinterherziehen. Oder soll der begleitende Jagdflieger die zerfallenen Fahrzeuge und zerstampften Panzer unten zählen, während er sich mit den Schwärmen englischer und amerikanischer Jäger herumalamben muß, um sie von seinen Schlachtfeldgerätem fernzuhalten, deren Einschlag ausschließlich den Zielen auf der Erde gilt? Den einfliegen Ausflüßer würden sie noch weniger zur Ruhe kommen

lassen. Oder weiß es der Grenadier, was jener nach unter dem blühendsten moeglichenden Flugzeug, was das Aufblühen seiner Vordantone drüben hinter Berganlagen, Bodenwellen und Deckungen ausgerichtet haben? Es ist auch nicht so wichtig, denn hier geht es nur darum, so hart, daß und Verluste fordernd zu kämpfen, daß der Feind den Glauben, diese Entschlossenheit brechen zu können, verliert. In dieser Front gegen Briten und Amerikaner zwingen nicht Waffen, sondern Kampfmoral, Material und Munitionsmengen die Waage zum entscheidenden Ausschlag, sondern allein der Kämpfer, der Mann mit Herz und Kopf an rechten Ort. Und die Natur dieses Landes hilft ihm dabei. Das weiß der Führer des Grenadierregiments, vor besserer Waffengemeinschaft und Generalverpflichtung, genau so wie der Schlachtführer, der sich mitten durch eine Staffellinie stürzt, weil seine schwere Bombe dort hindurch getrieben werden muß, ehe er sie lösen darf. Erhebliche Einbußen des Feindes. Steht man auf dem Gefechtsstand des Schlachtfeldes, wenn die Flugzeugführer von Einbußen zurückkommen, so hört man nur verächtliche, lächelnde Reden, Planaudioten schäme durch den Raum, Formnamen und technische Einzelheiten. Die genug nicht unter den Einbußen: „Erfolg nicht bekannt“ — wegen schlechter Sicht, Jagdabwehr, fortlaufende Bombardementangriffe auf weitere Ziele.“ Man darf aber nicht einsehen, was der vor ihm fliegende Kamerad ausgerichtet hat. Schon diese Möglichkeiten, aus dem Gesamtbild des wirklichen Erfolges herausgenommen, ergeben ansehnliche Summen von zerfallenen Jagdzeugen, Artilleriestellungen, Panzern und anderen Feindobjekten. Kriegsberichterstatter Gerhard Rauschewitz.

